

Bericht zum Austausch Arles – Berlin Juni 2011 von acht Anlagenmechanikern

Wie schon 2010 fuhren auch dieses Jahr acht Schüler der Abteilung 2 nach Arles, um dort zwei Wochen in französischen Betrieben die Arbeit in unserem Nachbarland kennenzulernen. Den beiden Praktikumswochen ging eine Woche voraus, in der die Schüler vor Ort die Gegend erkundeten und sich an die französische Lebensart gewöhnen konnten. In dieser Zeit wurden sie von R. Jacobskötter betreut, später, während der Praktikumsphase von H. Henning. Der Austausch fand gemeinsam mit dem OSZ Gastgewerbe (Brillat-Savarin-Schule) statt, die ebenfalls acht Praktikanten (Köche und Servicefachangestellte) stellten.

Die erste Woche – Kulturprogramm und Kennen lernen

Die erste Woche des Austauschs diente zum Kennen lernen und erfahren der französischen Partner und Lebenssituation. So wurden neben der Besichtigung von Schule und Praktikumsbetrieben die Stadt und kulturelle Besonderheiten der Umgebung erkundet.



Arles gilt als eine Stadt die eine Vielzahl von Kulturgütern der römischen Epoche besitzt, sei es im Kleinformat, ausgestellt in einem eigenen Museum, oder groß als Gebäude oder Gebäude-ruinen, wie

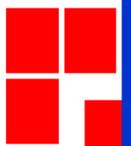
Theater, **Amphitheater** und Lagerkeller. Hinzu kam der Besuch auf dem **Markt von Arles**: vom lebenden Kleinvieh bis zur Küchenmaschine, alles auf einer Länge von ca. vier Kilometern.



Aber auch in der Umgebung von Arles gibt es viel zu besichtigen, bewundern und zu bestaunen,



was in der Fülle des Programms aber an vielen Stellen immer zeitlich eng bemessen war: Les Baux, eine mittelalterliche Burganlage, Aiges Mortes, der erste Tiefwasserhafen Frankreichs am Mittelmeer, Salinen, in denen Salz aus dem Meerwasser gewonnen wird und in denen Flamingos sich von kleinen, Krebsen ernähren, **Pont du Gard**, das wohl berühmteste römische Aquädukt und als Höhepunkt die Teilnahme an einem carmargesischen Stierfest mit **Stiertrieb** durch den Ort und anschließendem **Stierkampf**, bei dem der Stier erhobenen Hauptes die Arena verlässt, nachdem man die an den Hörnern befestigten Kränze und Bänder „abgenommen“ hat.



Rahmenbedingungen

Unterbringung

Wir waren in der Ferienanlage MAEVA untergebracht. Dies ist eine kleine abgeschlossene und rund um die Uhr bewachte Siedlung mit vielen ebenerdigen Vier-Personen-Appartements in kleinen Reihenhaussiedlungen. Zur Anlage gehören ein kleiner See, eine Bar, ein Restaurant und jede Menge Sportmöglichkeiten, die von den Bewohnern genutzt werden können. Pool und Fitnessstudio wurden auch gerne von den Schülern frequentiert. Ebenso der Fußballplatz, auf dem es sogar zu Kontakten mit französischen Mannschaften kam. Denn: in MAEVA waren außer uns und manchen Familien auch Gruppen von Firmen untergebracht, die dort für ihre Angestellten Tagungen und Freizeiten ausgerichtet hatten.



Nachteilig an dieser Unterbringung ist die Entfernung zur Innenstadt. Gut 4 km sind es bis nach Arles hinein und es fährt nur selten ein Shuttlebus. Zweimal täglich fährt er regulär, ansonsten nach Anmeldung - und das auch nur bis 18:00 Uhr.

Gelöst wurde das Problem durch Fahrdienste: Früh holte ein Minibus der Partnerschule sechs der acht Techniker ab und fuhr sie zu ihren Betrieben. (Die Köche konnten später mit dem Shuttlebus fahren.) Manche hatten sich auch ein Fahrrad vom Betrieb geliehen. Der Gruppe stand über die gesamte Zeit in Arles ein Ford Fiesta zur Verfügung, den die Schule gemietet hatte und den die Lehrer fahren durften.

Mit diesem wurde früh der achte Techniker zu seiner etwas abgelegenen Firma gebracht und abends um 23:00 Uhr die Schüler aus den Restaurants (Köche und Service) aus der Stadt abgeholt. Neben diesen festen Fahrdiensten mussten Absprachen getroffen werden, was nicht immer klappte, oder Marie (die Dolmetscherin) sprang mit ihrem PKW ein.



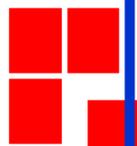
Verpflegung

Für die Verpflegung stand ein ausreichend bemessenes Budget zur Verfügung. Jedes Haus sorgte für sich und plante seine Einkäufe. Einmal pro Woche wurde eingekauft. Es durften alle Lebensmittel gekauft werden, auf die die Schüler Lust hatten, außer Tabak und Alkohol. Eine Dame der Partnerschule konnte an einer bestimmten Kasse im Supermarkt für uns bezahlen. Dies setzte allerdings eine Planung für mehrere Tage voraus, was Manchem schwer fiel, zumindest gab es diesbezüglich Klagen.

Betreuung durch die Gastgeber

Die Partnerschule in Arles hat im Vorfeld alles geplant - von der Unterkunft über den Mietwagen bis zu den Praktikumsbetrieben; ebenso die An- und Abfahrt zum ca. 75 km entfernten Flughafen von Marseille. Das Programm der ersten Woche hatten sie auch vorbereitet (siehe oben).

Während der beiden Wochen des Praktikums stand Schülern und Lehrern vor allem die Studentin Marie Camus zur Seite. Sie übersetzte, wenn es nötig war und sprang auch mit Fahrdiensten ein. Den betreuenden Lehrern standen seitens der Schule zwei Kollegen als Ansprechpartner zur Verfügung, d.h., sie zeigten uns die Schule, ermöglichten uns Zugang zu Internet und Drucker, organisierten eine Besichtigung der Kläranlage, luden uns zum Meinungsaustausch mit einer weiteren Partnerschule aus der Steiermark (AT) ein etc.. Auch das Abschlussessen am letzten Freitag in einem Restaurant in Arles wurde seitens der Partnerschule organisiert.



Die Betriebe, in denen Schüler ihre Praktika absolvierten

Firma Transfo:

Komplette Aufbereitung gebrauchter Transformatoren (Demontage, Reinigung, Remontage, Dichtheitsprüfung und elektrische Funktionsprüfung)



Firma unitaire:

Herstellung von Klimaschränken für den Einsatz in Krankenhäusern (Klimatisierung von OP-Sälen)



Maltaglioli:

Sanitärinstallation und Handel



Sanitärinstallationsbetrieb

J-L. Robles:

Familienunternehmen, Sanitärinstallationen



Sanit Provence Chauffage (SPC):

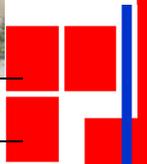
Heizungs- und Sanitärinstallationen jeglicher Art



Moucadet MC Eaux

Ähnlich SPC

Leider ohne Foto



Eindrücke der Firmen von unseren Schülern

Die Betriebe, bei denen die Anlagenmechaniker ihre Praktika absolvierten, waren durchweg positiv von den deutschen Auszubildenden beeindruckt. Sowohl Arbeitseifer als auch Qualität der geleisteten Arbeit fanden Anerkennung. Manche Firmenchefs sind der Meinung, dass Frankreich im Bereich der Anlagenmechanik gut 10 Jahre hinter den deutschen Methoden und Arbeitsweisen hinterherhinkt. So sind Quetschverbindungen in Frankreich noch unpopulär und es kann auch vorkommen, dass eine Trinkwasserleitung hartgelötet wird (da sie ja nur den Spülkasten beschickt). Umso mehr fallen dann Auszubildende heraus, die mit einer hydraulischen Zange umzugehen wissen und Fittings schnell an die Kupferrohre quetschen können.

Nur die Sprachbarriere wurde als hinderlich angesehen. Die meisten Franzosen sprechen nur sehr wenig Englisch. Die deutschen Praktikanten sprechen - mit einigen Ausnahmen- sehr wenig bis gar kein Französisch. Dies verhinderte nicht die Zusammenarbeit, erschwerte sie aber.

Alle Betriebe nehmen auch im nächsten Jahr gerne wieder Praktikanten aus Deutschland -also von der Max-Taut-Schule - auf.

Wenn man sich französische Betriebe anschaut, wundert das auch wenig, Denn viele der dort Beschäftigten sind jung: Schülerpraktikanten und Auszubildende. Selbst in den Küchen der Restaurants, die sich am Türschild mit Sternen schmücken, stehen vor allem in- und ausländische Praktikanten und Saisonkräfte.

Eindrücke der Schüler

Die Schüler waren anfangs vom "Arbeitstempo" der französischen Kollegen überrascht. "Was wir heute acht Stunden geschafft haben, mache ich in Berlin am Vormittag", so die ersten Reaktionen. Später konnten einige dem ruhigen Herangehen durchaus etwas abgewinnen, zumal es in Südfrankreich eben wärmer ist als bei uns.

Auch seitens der Schüler wurde der positive Eindruck des Aufenthalts durch die mangelnden sprachlichen Gemeinsamkeiten etwas geschmälert. Natürlich ist es auch eine interessante Erfahrung, sich mit wenigen Brocken Englisch und einer intensiven Gestik verständlich zu machen- aber es ersetzt eben kein Gespräch, durch welches ein kollegiales Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen könnte.

Die Eindrücke der einzelnen Schüler von ihrem Praktikum wichen natürlich stark voneinander ab, da die Firmen sehr unterschiedlich waren. Vier der acht Anlagenmechaniker arbeiteten bei kleinen HKL-Betrieben und fuhren mit auf die Baustellen. Sie haben so einen guten Eindruck von französischen Standards bekommen und sind zudem im Land herumgekommen. Baustellen in Marseille oder Tarascon erreicht man aus Arles mit dem Auto in einer Stunde Fahrt durch die schöne Provence. Diese Schüler wurden meist nach der Arbeit direkt in unserer Ferienanlage abgesetzt.

Die anderen vier waren jeweils zu zweit in kleinen Manufakturen untergebracht, die entweder Klimaschränke für Krankenhäuser herstellten, bzw. alte Transformatoren aufbereitet haben. (Siehe die ersten beiden Fotos auf der vorherigen Seite.) Diese Schüler schätzten die Selbstständigkeit ihrer Arbeit und, dass sie für sie bis dato neue Tätigkeiten ausgeführt haben. So mussten die Transformatoren nach gründlicher Demontage und Remontage sowohl hydraulisch als auch elektrisch getestet werden - und das mit mehreren Tausend Volt.

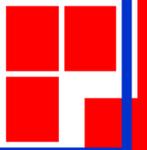
Auch waren äußerliche Bedingungen in den Werkshallen und das Arbeitsklima angenehm.

Ansonsten gefielen Ihnen die vielen schönen Frauen in den Straßen von Arles und der Pool in der Ferienanlage. Sie fühlten sich von der Dolmetscherin (Marie, eine französische Studentin mit einer deutschen Mutter) sehr gut verstanden, zumal zu ihrem Auftrag auch Fahrdienste gehörten. Sie vermissten nach einigen Tagen deutsches Brot und ihre Werkzeuge.

Probleme während der Zeit der Praktika

• Bewertungsbogen der Firmen

Die Firmen wurden gebeten, am Vorletzten Tag einen Bogen auszufüllen, in dem Fertigkeiten der Schüler zu bewerten waren. Die Bewertungen deckten sich mit den bereits genannten guten Eindrücken (++ und +). Bei manchen kam es jedoch vor, dass die Punkte Arbeitsorganisation und Interesse für die Arbeit nur schwach ausgeprägt bewertet wurden, was aber (auf mein Nachfragen hin) mit den schlechten Sprachkenntnissen erklärt wurde. Natürlich kann man mit rudimentären Kenntnissen einer Sprache keine Fachgespräche über die Technik führen. Hier muss der Bewertungsbogen so gestaltet werden, dass den Schülern kein Nachteil entsteht.



• Termin des Austauschs

Der Termin unseres Besuches in Arles trifft genau in den Prüfungszeitraum für die Abschlussprüfungen der OG, BOS und OBF sowie den MSA. Auch die OB hat zum Ende des Schuljahres Prüfungen. Für das nächste Jahr ist daher der März als Termin anberaumt. Die Firmen in Arles hätten nichts dagegen.

Was bringt das Programm den Teilnehmern?

Die Teilnehmer lernen, ihre Fähigkeiten selbstbewusst einzubringen und trotz mangelnder Sprachkenntnisse, technisch korrekt zu arbeiten. Sie erfahren Anerkennung in dem, was sie leisten, da die "deutschen Tugenden" bei der Arbeit in Frankreich als positiv angesehen werden. Manche Schüler führten Arbeiten aus, die sie bisher nicht kannten (Aufarbeitung alter Transformatoren, Installation von Sanitäröbekten, die bei uns unüblich sind)

Alle Schüler haben einen EU-Mobilitätspass erhalten, der bei Bewerbungen ihren Auslandsaufenthalt dokumentiert.

Und, ganz wichtig, selbst einmal die Rolle des Ausländers zu erleben, fördert das Verständnis für ausländische Mitbürger und Touristen bei uns.

Ausblicke

Wie bereits oben erwähnt, sind die Betriebe bereit, weiterhin deutsche Praktikanten aufzunehmen. Auch seitens der Unterkunft gab es keine Beschwerden, so dass einer Fortsetzung des Austauschprogramms in den nächsten Jahren nichts im Wege steht, solange dieses Programm vom Sekretariat in Saarbrücken gefördert wird.

Gerne würde ich das nächste Mal auch Schüler mitnehmen, bei denen ich unterrichte. Hier kämen die Fachkräfte der Umweltberufe in Frage. Zu den Abwasserbetrieben in Arles (100%iges Unternehmen der Gruppe veolia) besteht ein guter Kontakt. Sie würden zwei Praktikanten im Klärwerk beschäftigen. Dort entspricht die Technik in weiten Teilen dem, was es auch in Berliner Kläranlagen gibt (Wasseranalysen, Betreuung der Schlammbehandlung). Die Schüler würden das aber in der fremden Umgebung erleben.

Da die Berliner Wasserbetriebe zu 25% zu veolia gehören, sollten wir hier auf offene Ohren stoßen. Im Gegenzug könnten französische Schüler bei den Wasserbetrieben im Elektrobereich eingesetzt werden. Dieser Punkt hatte beim Besuch der Franzosen im März 2011 in Berlin zu Enttäuschung geführt. Die ausgesuchten Betriebe führten keine Elektroarbeiten aus, was einige französische Schüler aber erwartet hatten, da es Bestandteil ihrer Ausbildung ist.

